(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 64 | Sonntag, den 16. März | 1902.

Lord Methuen frei!

Aus London kommt folgende überraschende Nachricht:

Das Kriegsamt veröffentlicht folgende vom gestrigen Tage aus Pretoria datirte Depesche Lord Kitcheners: Methuen wurde heute nach Klerksdorp gebracht. Es geht im gut.

Als Brodrick am 10. März den beiden englischen Parlamenten die Nachrichten Kitcheners über die Niederlage und Gefangennahme des Lord Methuen bekannt gab, da war es Lord Roberts, der sofort dem Burengeneral Delarey das Zeugnis humaner und civilisierter Kriegsführung ausstellte. Die Besorgnisse, dem Lord Methuen möchte es schlecht in der Gefangenschaft ergehen, zerstreute er durch die Erklärung, Methuen werde in den Händen Delareys gut aufgehoben sein.

Auf einmal hieß es, die Verwundung des Lord Methuen habe sich verschlimmert. Eine Amputation des Beines sei notwendig geworden. Noch mehr: Die Nachricht traf ein, Lord Methuen werde an seiner Verwundung sterben, da die Buren die nötige ärztliche Hilfe für ihn nicht zur Verfügung hätten. Unglaublich war diese Nachricht gewiß nicht, obwohl es auf der Hand lag, daß die Buren von englischer Seite nicht ohne ärztliche Hilfe gelassen worden wären, wenn sie zu Gunsten des Lord Methuen darum nachgesucht hätten. Einer solchen Bitte um Hilfe beziehungsweise ihrer Erfüllung mochten sich aber Schwierigkeiten entgegenstellen. Jedenfalls war die Mitschleppung des verwundeten Lord Methuen für General Delarey eine Frage, die sich so leicht nicht lösen ließ. Mit Recht hatte Lord Roberts die Humanität des Burenführers hervorgehoben. Es lag Delarey sicherlich viel daran, das möglichste zu thun, um den Zustand seines wertvollen Gefangenen vor Verschlimmerung zu bewahren. Wenn ein Verwundeter, anstatt Ruhe zu genießen, den Aufregungen fortwährenden Transports von einem Ort an den anderen ausgesetzt wird, so muß das selbstverständlich für den Kranken verhängnisvoll werden, wenn er auch im übrigen die beste Pflege genießt. Was also thun? Methuen freilassen? Aber Lord Methuens Festhaltung schien doch geboten, weil man sich von Verhandlungen über seinen Austausch gegen Kruitzinger oder Cronje Erfolg versprechen durfte. Kann Samariterpflicht maßgebend sein, wo man die höhere Pflicht des Schutzes vaterländischer Interessen zu erfüllen hat?

Die Buren kämpfen, einen, wie doch wohl zugegeben werden muß, nicht mehr sehr chancenreichen Kampf. Wohl mögen sie die Macht haben, die endgiltige Entscheidung desselben noch um einige Monate, vielleicht um Jahre, zu verzögern und wohl mag auch, wenn die Engländer mit ihrer überlegenen Truppenmacht schließlich die letzten Reste der noch im Felde stehenden Burenscharen aufgerieben haben, die wirkliche Pacifikation der Republiken noch in weiter Ferne liegen, indem der Unabhängigkeitssinn der Buren die Fessel der Fremdherrschaft nicht zu ertragen vermag, aber die Wiederherstellung der politischen Verhältnisse, wie sie vor Ausbruch des Krieges in Südafrika bestanden, ist gänzlich ausgeschlossen, folgert nüchtern die „B. Z.“ Die Buren hingegen würden gar keinen Grund haben, noch länger in ihrem Widerstand gegen die Engländer zu verharren, wenn sie nicht an der frohen Zuversicht festhalten würden, daß sie in ihrem Freiheitskampfe zuletzt doch siegreich sein werden.

Und die Gefangennahme eines von den Engländern so hochgeschätzten Generals wie Lord Methuen hat selbstverständlich diese Zuversicht gestärkt. Da könnte man es doch für eine Unklugheit sondergleichen halten, daß Delarey den wertvollen Gefangenen in der That auf freien Fuß gesetzt hat, ohne Zugeständnis von englischer Seite, die ein Aequivalent darstellen, abzuwarten.

Soll man mehr die Generosität des Burengenerals Delareys bewundern oder das große Geschick, mit dem er es verstanden hat, seinem Volke erst recht wieder einen großen Dienst zu leisten. Die Wirkung, die seine Handlungsweise bei den Engländern haben muß, wird ganz entschieden, obwohl man zunächst die bewiesene Großmut für unzeitgemäß und unangebracht halten möchte, eine den Bureninteressen förderliche sein. Zunächst ist es fast gar nicht anders möglich, als daß von englischer Seite aus Erkenntlichkeit geübt wird, indem man dort den Burenführer Kruitzinger ohne weiteres freigiebt, vielleicht gar auch Cronje, aber die Hauptsache ist, daß man sich in England jetzt doch ernstlicher wie bisher mit der Frage befassen wird, wie es zu machen ist, daß „dem ehrenvollen Feinde ein ehrenvoller Friede“ angeboten wird.

Die Londoner Morgenblätter vom Freitag erklärten ziemlich einstimmig, daß Delarey sich durch die Freilassung Methuens als Gentleman gezeigt habe. Viele Blätter sind der Ansicht, daß die beste Antwort die sein werde, eine andere Haltung gegenüber den Burenführern englischerseits anzunehmen. Daily News sagt, dies sei eine gute Gelegenheit, um die Verbannungsproklamation zurückzuziehen. Morningleader erklärt, es gäbe drei Arten, sich dankbar zu erweisen. 1. Die Buren künftighin nicht mehr als Banditen zu behandeln; 2. Den Ambulanzen freies Geleit zu geben und 3 Kruitzinger nicht als Rebellen, sondern als Kriegsgefangene zu behandeln.

Die Hoffnung, Delareys edelmütige That werde die Folge haben, daß der Friedensgedanke in England mächtigen Impuls erhalten werde, ist nach alledem vollkommen berechtigt.

Deutsches Reich.

— **Der Kaiser** ist gestern Mittag in Bremen eingetroffen. Kriegervereine, Militär und die Schüler bildeten Spalier. Im Ratskeller wurden ihm von jungen Damen aus den ersten Familien der Stadt Rosen gestreut. Um 2 Uhr trat der Monarch die Rückkehr nach Bremerhaven an.

— **Die Kaiserin** ist am Donnerstag mit den Prinzen Oskar und Wilhelm in Kiel eingetroffen. Vom Bahnhof fuhr sie zur Besichtigung des Palais des Prinzen Adalbert nach Düsternbrook, wo die Kaiserin den Prinzen Waldemar, den Sohn des Prinzen Heinrich, begrüßte. Die hohe Frau fuhr um 3 Uhr nach Flensburg. Wenige Minuten später kehrten die kaiserlichen Prinzen nach Plön zurück. Von Flensburg setzte sie die Reise nach Glücksburg fort. Die Konfirmation der beiden Töchter des Herzogs und der Herzogin von Schleswig-Holstein findet morgen in der Schloßkapelle statt.

— **Herr v. Holleben**, der Gesandte in Amerika sollte, wie wir gestern schon mitteilten, in eine dunkle Angelegenheit, die ihn stark kompromittierte, hineingezogen sein. Anscheinend handelt es sich aber um eine Intrigue. Berliner Blätter berichten darüber übereinstimmend: In Washington tauchte in den letzten Tagen plötzlich das Gerücht auf, Dr. v. Holleben sei abberufen worden, weil er während der Präsidentschafts-Kampagne im Jahre 1900 sich indiskreter Weise der Sache des Präsidentschaftskandidaten Bryan angenommen und für dessen Wahl agitiert habe, in der Hoffnung und unter der Bedingung, daß später Bryan Deutschland die gewünschte Kohlenstation im Caraibischen Meer geben werde. Der Urheber der absurden Gerüchte ist ein brodloser Journalist, namens Witte, der 1899 als Correspondent eines Wiener Blattes nach Washington kam und auf der deutschen Botschaft Beschäftigung erhielt. Er wurde entlassen, ging nach Wien als Vertreter eines amerikanischen Preßbureaus, wurde wieder entlassen und ging nun nach Amerika zurück, wo er unter Erpressungsversuchen von Holleben Unterstützung verlangte. Hierauf verbreitete er die bereits gemeldeten Lügen. Er schrieb an Roosevelt und Hay und bot Beweise an. Diese ließen die Briefe unbeachtet. Der Botschafter erklärt die Enthüllungen Wittes für einen politischen Erpressungsversuch. Der Zwischenfall ist damit — so telegraphiert man dem „Daily Telegraph“ in London aus New York — nach allgemeiner Ansicht beendet, falls keine besseren Beweise als Wittes unbekräftigte Aussagen beigebracht werden.“ Witte behauptet allerdings, gewisse Dokumente zu besitzen. „Marning Leader“, ein anderes Blatt in London. versichert, Witte habe ihm angeblich Holleben belastende Briefe zum Kauf angeboten. Aber die Höhe des geforderten Kaufpreises spricht nicht gerade für den Wert des Kaufobjekts. Der Mann hat ganze 25 Dollars für diese wichtigen Dokumente verlangt! Das ist alles, was man bisher weiß.

— **Dr. Schwarzkopf**, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, soll der Nachfolger des Ministerialdirektors Dr. Kügler werden, wie die „N. Pol. Korr.“ wissen will.

— **Ein Studentenstreich.** Unter dieser Spitzmarke berichteten wir kürzlich von dem Plan Leipziger und Berliner Studenten, in einigen Wochen nach Paris zu fahren, um dort mit einigen Berliner Hofschauspielern Schillers „Räuber“ in deutscher Sprache aufzuführen und mit französischen Studenten ein „Verbrüderungsfest“ zu feiern. Dagegen wird von amtlicher Seite Front gemacht. Der Reichskanzler Graf v. Bülow hat, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, in sehr entschiedener Weise von einem Unternehmen abgeraten, durch das die normalen Beziehungen zwischen den beiden Ländern unter Umständen eine willkürliche Störung erfahren könnten.

— **Beschlagnahmt** wurde die Beilage zu Nr. 8 der nat.-sozialen „Welt am Montag“ in Berlin wegen Unzüchtigkeit des Inhalts, sowie in Hamm das polnische Liederbuch „Nowy Spiewnik Polski“ wegen Aufreizung.

Militärisches.

§§ **Auszeichnung.** Im Beisein der 1. Komp. des Inf.-Regts. 42 in Stralsund überreichte Oberst v. d. Borne dem Unteroffizier Holz das ihm für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde verliehene Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse. Holz kam bei der Expedition nach China als Gefreiter zur 2 Komp. 3. Ostas. Inf. Regts. Nach Ueberbringung eines Befehls traf er seine Kompagnie nicht mehr an und folgte ihr allein mitten durch eine von Boxern durchstreifte Gegend. Hierbei fand Holz einen verwundeten Kameraden, zu dessen Transport per Sänfte er zwei Chinesen aufgriff. In den folgenden Nächten wurde Holz mehrmals von der feindlich gesinnten Bevölkerung angegriffen, doch gelang es ihm jedes Mal, diese durch einige wohlgezielte Schüsse zurückzuschlagen. Erst nach 4 Tagen konnte er mit dem Verwundeten, der ohne sein energisches und pflichtgetreues Verhalten den Chinesen zum Opfer gefallen wäre, seinen Truppenteil wieder erreichen.

§§ **Selbstmord.** In Dt.-Eylau erhängte sich der Wachtmeister Werner von der Reitenden Art.-Abtheilung, während zu derselben Zeit über ihn wegen geringfügiger Vergehungen abgeurteilt wurde. Der Selbstmord ist um so bedauerlicher, als auf Freisprechung erkannt wurde.

Duell und Ehre.

Roman von **Arthur Winckler-Tannenberg.**

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„Das ist Leopolds Blut,“ murmelte er leise, laut setzte er hinzu, „daß es gerade jetzt sein muß, mir wird eine Abreise so schwer fallen, wär's doch erst aus mit mir —!“

„Onkel, was sprichst Du? Wer denkt an Abreise. Wir bleiben hier.“

„Ich nicht, Herr Geheimrat,“ erklärte Hubertine.

„Dann fliehen Sie,“ bemerkte Helene kurz, „wir bleiben. Nicht wahr, Onkel?“

„Das geht aber nicht mein Kind, man wird Waldenstein belagern — vielleicht morgen schon. Der Kommandant wird Frauen und Kinder auffordern, die Stadt zu verlassen, ehe das Bombardement beginnt —“

„Bombardement, Jesus Christus,“ jammerte die Alte. —

„Aber er zwingt doch niemanden zu gehen?“

„Nein, mein Kind — doch — —“

„Dann wird man Aerzte brauchen, da müssen wir sehen, Dich rasch wieder gesund zu machen, also müssen wir bleiben.“

„Aerzte — freilich, aber nicht Krüppel, die der Pflege bedürfen.“

„Onkel, hast Du mir nicht selbst gesagt, in der Stunde der Prüfung bewährt sich der Mensch; nun laß uns nicht unbewährt, nicht feig und schwach sein!“

Der alte hob sich aus seinem Sessel, sein Auge ruhte mit Wohlgefallen auf der jugendlichen Sprecherin, die sonst so heiter und kindlich, nun so ernst und gereift erschien.

„Helenchen, ich muß mich wahrhaftig zusammen rütteln, ob's in der Stunde der Not nicht doch noch einmal geht. Dienen bis zum Tode, ist das schöne Samariterrecht des Arztes, wohlan wir bleiben! Dich zwar sollte ich wohl fortschicken, aber wohin? Und dann, ich kann ja garnicht leben, ohne Dich.“

Das junge Mädchen hatte sich auf die Hand des Onkels gebeugt und dieselbe geküßt. Jetzt warf sie die Zöpfe zurück und in ihren schönen Augen war die alte Munterkeit.

„Ja wohin, Onkel, etwa nach Tellau?“

„Nein, mein Kind, seit acht Jahren, seit Tantes Tode, haben wir niemanden mehr dort, vorigen Herbst ist auch Goßberg gestorben. Wo solltest Du dort hin? Zwar die Schule, um welcher Willen ich mit Dir hierherzog, hat mein fleißiges Mädchen nun durchlaufen, aber außer mir niemanden auf der Welt, zu dem sie sich wenden könnte. Aber Hubertine, Sie reißen unbedingt aus?“

Jene zupfte verlegen an ihrer Haube und erklärte endlich: „Ich bleibe auch.“

Eben eilte Helene auf die Alte zu, als wolle sie ihr um den Hals fallen, da ertönte die Straßenglocke. Hubertine entzog sich auf diese Weise der zärtlichen Anerkennung ihres Mutes.

Eilige Schritte kamen die Treppe empor.

„Das ist Martha,“ rief Helene, „ich kenne sie am Schritt; darf sie hereinkommen, oder regt es Dich auf, Onkel?“

„Immer herein mit der fidelen Hummel, wenn sie mich mag,“ erwiderte Bergmann, „mir ist wahrhaftig heute leichter und besser. Das kommt wohl von dem Gedanken, daß ich vielleicht doch noch etwas zu thun bekomme auf der Welt.“

XI.

„Der Krieg ist erklärt! — Weißt Du schon? Hans hat es eben oben erfahren, als Leutnant Eichfeld bei uns war.“

Mit diesen Worten, die zur Zeit im ganzen Lande vieltausendmal gesprochen wurden, eilte ein junges Mädchen, schlank wie ein Reh und mit braunen Augen und Gelock, in das Wohnzimmer. Ihr hübsches Gesicht war lebhaft gerötet.

„Guten Tag, Herr Geheimrat, wie wohl und frisch sie aussehen, nun der Frühling kommt, werden Sie auch bald wieder ganz gesund sein.“

Bergmann reichte ihr die Hand, seine Augen blickten wirklich um Vieles munterer.

„Für mich kommt kein Frühling mehr, Fräulein Hartwig.“

„Der kommt für uns alle, Onkel Geheimrat.“

„Wenn sein berufenster Bote es sagt, Fräulein Martha, dann muß es auch der Griesgram Alter glauben. Also Leutnant Eichfeld war bei Ihnen; ist demnach wieder ganz wohl auf.“

„Er trägt noch den Arm in der Binde, der schreckliche Mensch.“

„So — na deshalb wird er ihn doch noch zur Verteidigung Waldensteins brauchen können. Eine Schramme heilt schnell, er kann sich nun bald erstere holen.“

„Und aus würdigerem Anlaß,“ sagte Helene.

„Hör einmal —“ schmollte Martha, die Schwester des Hauptmanns Hans Hartwig, verstummte aber plötzlich.

Helene sah sie groß an.

„Ei, ei, so etwas daran, daß diese braunlockige Fee nicht ganz unbeteiligt war an dem Anlaß des Duells.“

Martha war purpurrot geworden.

„Helene ich bitte Dich, schweig, Eichfeld hängt in innigster Freundschaft an Hans, und als ein vorlauter Mensch, wie Kießbach es ist, daraus Schlüsse zog — —“

„Hat er sich für Deine hübsche Augen eine Kugel durch den Arm schießen lassen.“

„Hans hat ihn schrecklich dafür behandelt,“ sagte Martha, ablenkend fuhr sie dann fort: „Weißt Du das Neueste schon? Unsere Garnison wird verstärkt, die 11. Husaren und zwei Batterien kommen hierher, wahrscheinlich Sonntag schon.“

Der Geheimrat horchte auf.

Ausland.

Belgien hat mal wieder einen Parlamentsskandal. Am Schlusse der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer, worin die Beratung über die Vorlage, betr. das allgemeine Stimmrecht, fortgesetzt wurde, kam es zu heftigen Lärmscenen Ministerpräsident de Smet hatte geäußert, die Taktik der Sozialisten bestehe darin, mit Hilfe der Liberalen zunächst das allgemeine Stimmrecht zu erringen. Das Bündnis der Parteien der Linken sei nur äußerlich; der Zweck sei die Agitation, das wahre Ziel der Sozialisten sei die Revolution. Das Herz müsse einem bluten, wenn man die Eventualitäten denke, die von den Sozialisten in Aussicht gestellt seien. Das allgemeine Stimmrecht werde von der Regierung abgelehnt, weil es unter den heutigen Umständen unverinbar sei mit den Institutionen Belgiens. Caluwaert (Sozialist) ruft: „Sie werden es bereuen.“ Van der Velde (Sozialist) sagt, auf die Friedensworte, die man an den Minister gerichtet habe, sei nicht gehört worden. Die Erklärungen des Ministers kämen für die Arbeiter einer wahren Kriegserklärung gleich. (Beifall links.) Anseele (Sozialist) ruft, der Minister habe gesagt, es werde Blut fließen. Ministerpräsident de Smet ruft: „Das ist falsch. Sie wollen die Revision der Verfassung mit Mitteln erlangen, denen sich Straßenräuber bedienen.“ (Lärm links, Rufe: Zur Ordnung!) Ein fürchterlicher Tumult entsteht. Alle Sozialisten erheben sich, Smeets (Sozialist) stürzt auf den Tisch des Präsidenten zu, schlägt mit der Fäusten darauf und verlangt, daß der Ministerpräsident zur Ordnung gerufen werde. Andere Sozialisten drängen mit erhobenen Fäusten auf die Ministersitze zu. Die Saaldiener werfen sich ihnen entgegen, die gemäßigten Liberalen suchen die Sozialisten, die vor den Bänken der Minister in drohender Haltung stehen, zu beruhigen. Der Präsident erhebt sich und erklärt die Sitzung für geschlossen.

Dänemark. Der Folkething (Reichstag), der sich in mehreren nichtöffentlichen Sitzungen über die Abtretung der dänisch-westindischen Inseln schlüssig gemacht hatte, hielt gestern in dieser Angelegenheit die erste öffentliche Sitzung ab. Anders Nielsen (Linke) führte aus, Dänemarks Recht, seinen Platz in der Reihe der Nationen zu behaupten, beruhe auf ganz anderen Bedingungen, als auf den Besitz der dänisch-westindischen Inseln; im Namen der großen Mehrheit des Folkethings empfehle er die Annahme des Antrages, in der Hoffnung, daß die Inseln unter dem Schutze einer großen Macht einer glücklichen Zukunft entgegengehen. Ottosen (Linke) beantragte eine Abstimmung unter den Bewohnern der Inseln vorzunehmen. Bjerre (Linke) sprach gegen die Abtretung, da die wirtschaftlichen Verhältnisse der Inseln voraussichtlich sich jetzt besser stellen würden. Minister des Auswärtigen Deuntzer hob hervor, der Zweck des Vertrages sei nicht der Verkauf, sondern der Uebergang der Inseln an Amerika, wo sie eine ganz andere und zwar bessere Stellung als jetzt erwerben würden. Hammerrich (Rechte) sprach gegen die Abtretung, die im Auslande als Falliterklärung Dänemarks aufgefaßt würde. — Schließlich wurde, wie wir bereits meldeten, die Vorlage mit 88 gegen 7 Stimmen angenommen.

Provinz.

** **Rosenberg**, 14. März. Ein hoffnungsvoller Junge ist der neunjährige Sohn Paul des nach Dt. Eylau verzogenen Bierfahrers N. Er stahl, wie bereits berichtet, am hellen Tage im Postamte einem Dienstmädchen ein Portemonnai mit 12 Mk. Auch soll er die Ladenkasse eines Kaufmanns bestohlen haben. Mit seinem noch nicht 6 Jahre alten Bruder kam er in voriger Woche nach hier um früheren Schulkameraden zu besuchen. Er kaufte ihnen von seinem angeblich ersparten Gelde eine Menge Süßigkeiten, Wurst, Käse, und bewirtete sie sogar mit Bier und Cigaretten. Der Familie, bei der der „Besuch“ übernachtete, kam die Freigebigkeit doch verdächtig vor. Man schickte die Knaben am anderen Tage nach Dt. Eylau zurück. Auf Station Sommerau stieg der 9jährige Durchbrenner aus, den kleinen Bruder seinem Schicksal überlassend, fuhr mit dem nächsten Zuge nach Riesenburg und machte von dort einen Abstecher nach Freistadt. Erst nach einigen Tagen, nachdem ihm das Geld knapp geworden war, tauchte er wieder in Rosenberg auf, von wo er seinen Eltern zugeführt wurde. Der Knabe ist außerordentlich schwächlich gebaut und leidet an der sog. englischen Krankheit dermaßen, daß er sich nur mit Mühe fortbewegen kan. Wie verlautet, soll er einer Zwangserziehungsanstalt überwiesen werden.

** **Konitz**, 14. März. Der frühere Bürgermeister unserer Stadt, Herr Eupel, jetzt Bankdirektor in Berlin, ist am Gehirnschlage plötzlich gestorben.

** **Danzig**, 14. März. Der Etat der allgemeinen Magistrats-Verwaltung pro 1002/3 schließt in Ausgabe mit 767 300 M. (28 810 mehr als im Vorjahre, in Einnahme mit 159 900 M. (7050 mehr als im Vorjahr) ab. Das Mehr in der Einnahme entfällt lediglich auf Rück- Einnahmen aus anderen Verwaltungszweigen.

** **Danzig**, 14. März. Dem Geh. Commercienrat Damme, der 39 Jahre im Vorsteheramt der Kaufmannschaft gewirkt hat (darunter 15 Jahre als Vorsteher) und jetzt zurückgetreten ist, wurde von den Mitgliedern des Vorsteheramts als Ehrenangebinde eine kostbare Truhe überreicht, in dem sich die Bilder der Geschenkgeber befinden.

** **Lissa**, 14. März. In höchster Lebensgefahr schwebte die Familie des Bremsers Gärtig. Als dieser vom Nachtdienst zurückkehrte, fand er seine Frau und vier Kinder im tiefsten Schlafe, während ein unangenehmer Geruch das ganze Zimmer erfüllte. Nachdem Gärtig schnell die Fenster geöffnet hatte, weckte er seine Frau. Nach langem Rufen öffnete diese die Augen und klagte über heftiges Uebelsein. Sie vermochte sich nur taumelnd durchs Zimmer zu bewegen. Nicht besser erging es den Kindern. Durch Eingabe von Arzneimitteln stellte sich alsbald bei allen Genesung ein. Im Hausflur stand ein Koksofen, der die Nacht über brannte. Diesem waren giftige Gase entstiegen und hatten das Zimmer gefüllt.

** **Goldap**, 14. März. Erfroren ist das 6 Jahre alte Töchterchen des Pfeiffer'schen Ehepaares in Meschkrupchen. Es wollte den älteren Schwestern, die aus der Schule kommen sollten, entgegengehen, geriet aber dabei in einen verwehten Graben, der Grundwasser enthielt, blieb darin stecken und erfror. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

** **Darkehmen**, 14. März. Ein Dienstmädchen hatte sich an einem Finger eine kleine Schnittwunde zugezogen, verrichtete aber nach wie vor ihr Arbeiten weiter. Nach einigen Tagen war ihr aber schon der Unterarm angeschwollen, worauf der Arzt zu Rat gezogen werden mußte. Nachdem sie verschiedentlich operirt worden war, ist sie dieser Tage unter unsäglichen Schmerzen an Blutvergiftung gestorben.

** **Königsberg**, 14. März. Irre geworden in der Schule ist ein 13jähriges Mädchen. Das Kind führte plötzlich wirre Redensarten und glaubte sich von fremden Leuten bedroht. Der Leiter der Schule sah sich infolgedessen genötigt, das Mädchen dem Krankenhause zuzuführen.

** **Königsberg**, 14. März. In der Stadtverordneten-Versammlung haben, nachdem gestern die Sozialdemokraten in der Nachwahl einen Sieg davongetragen haben, diese jetzt 5 Sitze.

** **Grätz**, 14. März. In der Zwangsversteigerung erstand Frl. Czerniejewicz-Buk die Chocieszynski'sche Brauerei für 35 500 M. Als vor einigen Jahren die Breslauer Diskonto-Gesellschaft sämtliche hiesige Brauereien ankaufen wollte, scheiterte dieses Unternehmen daran, daß die damaligen Besitzer Frost und Chocieszynski auf ein Angebot von 100 000 M. für jede Brauerei nicht eingingen. Die Frost'sche Brauerei erzielte noch 54 000 M., während die Chocieszynski'sche nur 35 500 M. brachte.

Lokale Nachrichten.

Thorn, den 15. März.

* **Mehr Schutz** für die persönliche Freiheit ist geboten! Solchen Weckruf läßt der „Niederschl. Anz.“ erschallen und erzählt einen Vorgang, der in Glogau berechtigtes Aufsehen erregt hat:

> Vor einigen Tagen wurde ein alt angesessener Bürger und Inhaber eines sehr großen Geschäfts, das zu den bedeutesten am Platze gehört, plötzlich auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Lissa i. P. wegen angeblicher Beihilfe zum betrügerischen Bankerott eines in Konkurs geratenen Kaufmanns in Lissa verhaftet, ohne daß er vorher irgendwie über eine solch schwere Beschuldigung gehört wurde. Auf seine sofortige Beschwerde ist er durch Beschluß der Strafkammer in Lissa alsbald wieder entlassen worden, und zwar ohne jede Kautionsleistung und nur auf Grund seiner Darlegungen, aus denen sich die Haltlosigkeit jener Beschuldigung ergab.

Wenn es so leicht war, die Haltlosigkeit der Anschuldigung zu erweisen, so war u. E. die Verhaftung des Kaufmannes nicht geboten, dann hätte gewiß eine einfache Vernehmung genügt, den Sachverhalt aufzuklären. Man sollte mit den gerichtlichen Zwangsmitteln doch recht vorsichtig umgehen und die bedenklichen Folgen erwägen, die solch ein staatsanwaltlicher Eingriff in die persönliche Freiheit für die bürgerliche Reputation, für die Familie, unter Umständen sogar für die Gesundheit des zu Unrecht Verhafteten haben kann.

* **Einen kräftigen Bären** hat sich die konservative „Elb. Ztg.“ aufbinden lassen mit dem Geschichtchen von dem Gutsbesitzer Wien-Warnau, der in einer Wählerversammlung sich als Freisinniger aufgespielt hat. Er sollte, wie wir bereits meldeten, der Hoffnung Ausdruck verliehen haben, daß seine Partei dem Konservativen von Oldenburg schon im ersten Wahlgange ihre Stimmen geben werde, um eine Stichwahl mit dem Sozialdemokraten zu erübrigen. Demgegenüber schreibt man der „Freis. Ztg.“ aus Elbing:

> Wir stellen hiermit fest, daß in Warnau im Kreise Marienburg 1898 keine einzige freisinnige Stimme abgegeben worden ist, der Gutsbesitzer also auch nicht freisinnig sein kann. Abgegeben worden sind dort 16 konservative, 18 Zentrums- und 4 nationalliberale Stimmen.

* **Versetzt** ist der Postgehilfe Freiheit von Thorn nach Graudenz, der Erste Staatsanwalt Schönian von Ostrowo nach Berlin.

* **Der M.-G.-V „Liederfreunde“** hat in seiner gestrigen Generalversammlung beschlossen, sein diesjähriges zehntes Stiftungsfest in erweitertem Umfange zu feiern und u. a. auch ein größeres Werk für Solis, Chor und Orchester zur öffentlichen Aufführung gelangen zu lassen.

* **St. Georgengemeinde.** Die Ausstellung der 50 Entwürfe für Kirche und Pfarrhaus, die im Wiener Café zu Mocker stattfindet, wird heute, Sonntag 4 Uhr geschlossen. Die beiden preisgekrönten Arbeiten werden jedoch noch Montag und Dienstag vormittag im Schaufenster der Buchhandlung von E. Golembiewski am altstädtischen Markt zu sehen sein.

* **Ueber die „Los von Rom“-Bewegung** in Oesterreich wird ein evangelischer Geistlicher, Vikar Munsky aus Krems in Nieder-Oesterreich, am 19. d. Mts. im großen Schützenhaussaale berichten. Der Gustav Adolf-Verein ladet jeden Freund der Sache hierzu ein. Der altstädtische Kirchenchor wird den Vortrag mit mehreren Gesängen umrahmen. (Vergl. Inserat.)

* **Die höhere Verwaltungsprüfung** haben bestanden: Postsekretäre Michling-Thorn und Parlow-Danzig (früher Thorn).

* **Die Post- und Telegraphenbeamten Thorns** feiern heute ein größeres Winterfest, bestehend in Konzert, Theater und Tanz in den Sälen des Artushofes.

* **In der Kolonialabteilung** findet Sonnabend, den 22. März ein Vortrag statt, den der Ehrenvorsitzende der Abteilung Danzig, Oberlehrer v. Bockelmann, halten wird. Dieser hat auf Anregung des Präsidenten der Gesellschaft, Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, im vorigen Jahre eine Studienreise nach Java unternommen und gedenkt am Sonnabend über das Thema: „Bilder aus der Tropenkolonie Java“ nach eigener Anschauung zu sprechen. Der Vortrag wird in der Aula des Gymnasiums stattfinden.

* **Der Fleischer-Verbandstag** wird vom 13. bis 19. Juli in Stuttgart abgehalten. Verbunden damit ist eine Ausstellung. In einer gestern in Berlin nabgehaltenen Sitzung des Verbandes wurde beschlossen, abermals eine Petition für Oeffnung der Grenzen, namentlich für lebende Schweine, an die Regierung abzusenden. — Verlorene Liebesmüh'. Die Fleischer unterschätzen noch immer den Einfluß der Agrarier.

* **Herr Amtsrichter Scheda** (nicht Schilda, wie es in unserer Vornummer hieß) hat einen Ruf als Justitiar am Reichspostamt nach Berlin erhalten.

* **Der Bundestag** des Deutschen Radfahrerbundes wird vom 18. bis 22. Juli in Kassel abgehalten. Die wichtigsten Anträge des Vorstandes sind: Einführung einer obligatorischen Haftpflichtversicherung für sämtliche Mitglieder, Versicherung der Mitglieder gegen Fahrraddiebstahl. Die Vorschläge des Bundes zum zweiten Antrag gehen dahin, im Etat für 1903 eine Summe von etwa 10 000 M. festzulegen, an diejenigen Mitgliedern, die durch Fahrraddiebstähle geschädigt werden, eine Entschädigung zu zahlen. Eine Bescheinigung der Polizeibehörde über rechtzeitige Anzeige des Diebstahls und Befürwortung des Gauvorstandes soll verlangt werden. Als höchste Entschädigung ist die Summe von 100 M. vorgeschlagen.

* **Ein Unfall** passirte vor einigen Tagen in der staatlichen landwirtschaftlichen chemischen Versuchsstation Kleinhof bei Tapiau. Der Chemiker Dr. Prilewski, ein Thorner, hatte einen Apparat mit 80 Liter Milch auf gegen 100 Grad erhitzt. Der Apparat explodierte und die nahestehenden Personen wurden von der heißen Milch übergossen. Am schwersten war Dr. P. getroffen, dem beide Unterarme verbrühten. Die Betroffenen sind sofort ins Krankenhaus Tapiau befördert. Dr. P. liegt hoffnungslos darnieder. Der Kaufmann Alfred Menzel von hier, ein Freund von Dr. P., hat auf seine telegraphische Anfrage nach Tapiau von dem dortigen Chefarzt zur Antwort erhalten, daß die Verbrühung in 14 Tagen behoben sein würde.

---

* **Podgorz**, 14. März. Der landwirtschaftliche Verein der Thorner linksseitigen Weichselniederung hielt heute abend in seinem Vereinslokal (R. Meyer) seine monatliche Versammlung ab, die nur mäßig besucht war. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Wanderlehrer Dr. Bensing aus Danzig den angekündigten Vortrag über die Verwendung künstlicher Düngemittel zur Frühjahrsbestellung. — Die nächste Bezirkslehrerkonferenz wird am 17. d. Mts., vormittags 11 Uhr, in der evangelischen Schule abgehalten.

* **Culmsee**, 14. März. Ueberfallen wurde von einem Mitgesellen der taubstumme Schuhmachergeselle Lentzki, der im Bette schlief. L. wurde mit einem stumpfen Gegenstande derart mißhandelt, daß er schwere Verletzungen am Kopfe davontrug. Der Thäter ist geflüchtet.

Vermischtes.

—* **Ja, die Buren!** Aus dem Schwarzwald schreibt der „Frankf. Ztg.“ ein bekümmerter Vater: Wenn Jean Paul Recht hat mit seinem Wort: „Das Spiel ist die erste Poesie des Menschen“, so wird voraussichtlich die spätere Poesie unserer jetzigen Pumphosen-Jugend sehr blutig werden. Denn der Burenkrieg, verehrter Herr Redakteur, wird bei unseren Kindern, im Spiel, täglich mehr gefärbt von dem „ganz besonderen Saft.“ Idealisirt wird der Kampf im Sinn mancher Leute nur insofern, als im kindlichen Spiel ein geschlagener Bur garnicht vorkommt, während der Zuwachs an Engländern äußerst gering ist. Jeder Besitzer eines Besenstiels ein Stratege! Die Dewets und Bothas schießen wie die Spargeln empor! Ich habe kürzlich zwei Buben, um die übertriebene Kampfeslust zu dämpfen, acht Tage strengsten Stubenarrestes gegeben. Meine Frau, müde vom Hosenflicken ohne Aufhören, zitierte nachher den Faust: „Jetzt ist der Lümmel zahm!“ Ich selber dachte es auch. Gestern schaue ich träumend in die schöne Frühlingsnatur. Plötzlich bricht am Gartenhag ein Indianergeheul los. Ich springe ans Fenster und sehe alle Pfosten des Zaunes wackeln. Also hinunter auf die Gasse! Ein ganzer Trupp Buben rennt an mir vorüber, dem Brunnen zu, um sich zu waschen. Die blutenden, zerschundenen Köpfe haben alle weit vorgestreckt. „Um alles in der Welt: was ist denn das? Wer hat denn Euch alle zusammen derart zugerichtet! Das ist ja schrecklich!“ Keine Auskunft. Ich packe einen der jugendlichen Rowdies, die „zahm“ hätten sein müssen: „Junge, was habt Ihr gethan?“ „Wir haben blos Buren gespielt und sind ausgebrochen. Wir haben die Ochsen gemacht!“ — Herr Redakteur, wie soll ich den Lümmel zahm kriegen? Warnen Sie jeden kindergesegneten Mann vor Schluß des Burenkrieges Stacheldrahtzäune um den Garten zu ziehen; die Ochsen würden nicht ausbleiben

---

„Die Elften — aus Tellau?“

„Ja, die beiden dort stehenden Schwadronen.“

„Hast Du noch Bekannte unter ihnen, Onkel,“ forschte Helene.

„Keine Kind, — es ist ein junger Nachwuchs.“ Bergmann versank in Nachdenken und hörte wenig auf die beiden weiterplaudernden Mädchen. Diese bemerkten, daß der alte Herr müde schien, und zogen sich rücksichtsvoll in das Wohnzimmer zurück.

Hier unter sich, gehörten sie plötzlich ganz ihren intimen Backfischinteressen.

„Martha“, sagte Helene, nachdem sie sich neben der Freundin in den Blumenerker niedergelassen, in welchem ihr zierlicher Nähtisch stand. „Hand auf's Herz, mir darfst Du nicht ausweichen, Fritz von Eichenfeld hatte ein Recht, sich für Dich zu schlagen?“

„Nein, das hatte er nicht,“ gab Martha schüchtern zurück, „denn Hans sagt, jedes Duell sei verwerflich und ich glaube ihm mehr, als Fritz —“

Helene lachte.

„Wenn das der Grund ist, weshalb Du es ihm absprichst, für Dich anzutreten, weiß ich, daß er von seinem Standpunkt aus das Recht hatte. Hoffentlich verdient er's.“

„Oh gewiß!“ beteuerte Martha.

„Sieh, sieh — wieviel man auf einmal aus der ganz unfreundschaftlich verschlossenen Seele lockt.“

„Ach, ich mußte es ja bis jetzt selbst nicht, wie lieb ich ihn habe, aber er ist so froh, so gut und —“

„So hübsch,“ vollendete die Freundin neckend.

„Ja das ist er,“ bekräftigte Martha. „Weißt Du, er hat mir noch niemals gesagt, daß auch er mich liebt, aber gemerkt habe ich's doch, und wie lieb ich ihn habe, weiß ich auch erst seit heute. Es giebt Krieg, wenn sie ihn oder Hans totschüssen, es ist mir auf einmal eiskalt um's Herz geworden — —“

XII.

In den Bergen, über welche die Landesgrenze läuft, liegt das fürstliche Lustschloß Habichtsruh. Es ist im Renaissancestil gebaut und wird zur Zeit vom Prinzen Klodwig, dem Bruder des regierenden Fürsten, bewohnt; Prinz Klodwig ist, da der Landesherr aus sentimentaler Jugendschwärmerei — wie Klodwig es nennt — unvermählt blieb, der Thronfolger. Sein ganzer Ehrgeiz ist auf militärischen Ruhm gerichtet, da er auch als einstiger Regent seines kleinen Ländchens niemals hoffen kann, in der Geschichte eine Rolle zu spielen. Prinz Eugen und der alte Dessauer sind seine leuchtenden Vorbilder, ihre Gemälde hängen über dem massiven Schreibtisch, der die Last militärischer Broschüren und Zeitschriften tragen muß, mit welchen die prinzliche Gelehrsamkeit so gern kokettiert.

Seit langem lag der Krieg in der Luft. Er galt für eine militärische Kapazität und hatte sich diesen Nimbus etwas kosten lassen. Man denke doch nur, er ein Prinz, der's garnicht nötig gehabt hätte, quälte sich mit Strategie, Taktik, angewandter Gefechtslehre und wie sonst immer die Haupt- und Nebenrubriken der Kriegswissenschaft heißen und hielt sogar in Offizierskreisen seit zwei Jahren den vierten Vortrag. Der letzte hatte, wie großgedruckt im fürstlichen Staatsanzeiger zu lesen war, gelautet: „Ueber die Regeln des Angriffs, Stellung, Bewegung und Verbindung der Waffengattungen unter einander, je nach dem Terrain und je nachdem a. in offener Schlacht, b. gegen Festungen, Schanzen, Positionen, Brücken, Dörfer, Häuser“. Daß etliche ältere Offiziere sanft dabei eingeschlafen seien, war nur demokratische Verleumdung der „Freien Presse“, deren verantwortlicher Redakteur dafür gebührlicherweise seit acht Tagen brummte.

Also diesem Prinzen Klodwig gehörte das prächtig gelegene Bergschloß Habichtsruh und wie alljährlich im Frühling, weilte auch jetzt Prinzessin Eleonore, seine Schwester, bei ihm.

In seinem Arbeitszimmer gähnte der Prinz zum so und so vielten Male, als ihm der Diener den Kammerherrn von Hakborn meldete.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

§ **Alt-Heidelberg,** Studentenstück in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster, wurde gestern im „Viktoria-Garten“ von der Direktion Wegler-Krause aufgeführt. Karl Heinrich, Erbprinz von Karlsburg, ist in seiner Heimat-Residenz erzogen worden, wie es noch in den Duodezstaaten üblich ist: fern von jeder Berührung mit der Draußenwelt. Alles um ihn herum starrt von Förmlichkeit und Hofmannston. Bedientengeist und Kriechertum umgeben ihn. Menschen, wirkliche Menschen von Fleisch und Blut hat er nicht kennen gelernt. Mit Ausnahme von seinem ehrenwerten, treu-ehrlichen Privatlehrer, Dr. Jüttner, der sich aber auch streng den Regeln der Hofetikette beugen muß, freilich nur mit Zähneknirschen. Alles andere sind nur Drahtpuppen. Vom Staatsminister herab bis zum unbedeutendsten Geheimrat. Kein Wunder, wenn der junge 20jährige Prinz von dem lachenden, blühenden Leben da draußen keine Ahnung hat und ein stiller, weltenfremder, beinahe melancholischer Jüngling geworden ist. Er hat das Abiturientenexamen bestanden, sogar mit Auszeichnung. Ein hohes Ministerium, mit dem kränklichen, alten Fürsten an der Spitze, hat beschlossen, den Prinzen auf ein Jahr in Heidelberg „nach einem bestimmten Plan“ Studien treiben zu lassen. Vor diesem „Plane“ bekommt der warmherzige Mentor des Mulus, Dr. Jüttner, zwar einen wahren Horror, doch er entschließt sich dem Prinzen auf die Hochschule am fröhlichen Neckar zu folgen. Anfänglich unsicher, ängstlich wie jedes Füchslein mit glattem Gesicht, tritt Karl Heinrich in die ihm neue Welt, in der er Menschen mit warmem Blut und frohem Mut zu sehen bekommt: Junge Studenten sind es, denen unter dem dreifarbigen Bande zwar ein leichter Sinn, aber ein ehrliches Herz wohnt. Wundervoll ist die Keilszene zwischen dem Sprecher der „Saxonen“ und dem fürstlichen Fuchs. Im Handumdrehen hat dieser die bunte Mütze auf dem Kopf. Und nun geht's hinein ins wundervolle Zauberleben der Aktivität. Auch die Liebe, die neben Wein und Gesang die jungen lebensfrohen Studenten beseelt, spielt im Leben von Karl Heinz eine große Rolle. Käthe, des Kneipwirts Nichte, ist die Auserkorene, vor der er sein Knie beugt. In vollen Zügen trinkt er aus dem Becher der Lust. Je toller, je besser. Kein Streich, der nicht ausgeführt wird. Hussah, juchheissa, geht's in Saus und Braus, bei Tag und Nacht! Was schieren ihn Pandekten, was kümmert ihn der andere Morgen. Und mitten unter den schwärmenden Gesellen befindet sich der alte, ehrliche Jüttner, Konkneipant des Korps. Da plötzlich wird der Lust ein Ende gemacht: Der alte Fürst stirbt. Karl Heinz muß heim, muß das Erbe seiner Väter antreten. Nach rührenden Abschiedsszenen von seinem Mädchen, vom Jüttner und den Commilitonen, verläßt er, „Alt-Heidelberg, die Feine.“ Zurück nach Karlsburg. Und hier beginnt das philiströse Leben von neuem. Fort alle Lust und Freude, fort alle Wahrheit, aller Frohmut. Nichts als Etikette, Formelkram, Kabale und Byzantinismus umgiebt ihn. Karl Heinrich wird ein ernster Mann. Die Staatsraison verlangt, daß er eine Ehe eingeht mit einer Fürstentochter, für die er nichts empfindet. Als der alte Corpsdiener Kellermann erscheint und von „Alt-Heidelberg“ erzählt, da erwacht die alte Burschenlust in ihm. Er reist stehenden Fußes nach Heidelberg. Noch einmal will er genießen, noch einmal schwelgen in Ungebundenheit. Doch ach, Heidelberg ist anders geworden. Das sind nicht mehr die alten mensur- und biererprobten, feuchtfröhlichen, ungezwungenen Commilitonen. Fremd kommt ihm diese Welt vor, die steif und höfisch erscheint wie seine Umgebung daheim. Das Lied „O alte Burschenherrlichkeit“ ergreift ihn, er kämpft mit den Thränen, gewaltig geht's ihm ans Herz. Doch eine ist noch dieselbe geblieben: Käthe! Rührend ist die Scene, in der die beiden von einander Abschied nehmen. Mit dem Wehruf: „Karl Heinz, ich seh' Dich niemals wieder“ schließt das Stück.

Diese Studentenkomödie wirkt auf das Publikum, vorausgesetzt, daß Regie und Ensemble das Ihrige dazu thun, außerordentlich. Setzt der erste Akt ein wenig langatmig ein, so sind doch die beiden folgenden um so buntbewegter und kurzweiliger. Der 4. Akt ist matt, der letzte fällt ungemein ab. Doch immerhin manch' „altes Haus“ wird sich wieder in sein eigenes fröhliches Studentenleben zurückversetzen und von der lieben Jugendzeit träumen. O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum . . . ! Die Figuren hat der Dichter zum Teil vortrefflich gezeichnet; doch fehlt es nicht an Unwahrscheinlichkeiten. Daß Karl Heinz so ganz außer Konnex mit seinen Corpsbrüdern kommen soll, glauben wir ihm nicht recht. Warum sich der junge Fürst zu Hause einkapselt, wiewohl die Jüttner und Genossen in „Alt-Heidelberg“ weiter schwärmen, verstehen wir nicht. Manches andere darf gleichfalls bezweifelt werden. — Die Leistungen des Ensembles bleiben uns nun noch zu kritisiren übrig. Jeder einzelne hat nach Kräften daran gearbeitet, vom Besten herzugeben, so daß die Aufführung, unter Berücksichtigung verschiedener Umstände, zufriedenstellend war. Die Herrschaften mögen sich mit einem Kollektivlob begnügen. Warum nur die Regie so viel und so wenig glücklich in dem Stück gestrichen hat? — Das Haus war gut besucht.

§ **Das Symphonie-Konzert,** das gestern von den vereinigten Kapellen des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 und des Infanterie-Regiments Nr. 176 gegeben wurde, war ein Ereignis für unser musikliebendes Publikum. Die Herren Krelle und Bormann, die abwechselnd am Dirigentenpult standen, hatten für ein auserlesenes Programm in feinsinnigster Weise Sorge getragen. Der scharf hörende Beobachter wird anerkennen, daß in beiden Herren wahre, echte Empfindung steckt. Mit Entzücken folgte das zahlreich versammelte Auditorium der erhabenen Schubert'schen C-dur-Symphonie, die nur den einen Fehler hat, daß sich die Melodie gar zu oft wiederholt. Volkmann's Ouverture zu Shakespeare's Trauerspiel „König Heinrich III“ enthält eine ernste, packende Musik. Sie wurde tadelfrei von der ihrer Sache sicheren Kapelle zu Gehör gebracht. Herrn Bahrmanns feines Gefühl und sanften Bogenstrich hatten wir in der Piece, Bruch's „Kol-Nidrei“ zu bewundern Gelegenheit. Das Harfen-Solo des Herrn Kunze „La danse des fées“ war entzückend. Fast sah und hörte man die Elfen sich wiegen und schmiegen. Bewundernswert ist seine außerordentlich große Fingerfertigkeit. Nicht weniger vollendet war die Wiedergabe des Tanzes, mit dem Herr Kunze noch erfreute. Wagner's „Rheingold“ mit seinen eigenartigen mächtigen Tönen beschloß das in allen seinen Teilen vornehme Konzert.

Rechtspflege.

Strafkammer, 13. März.

† **Wegen Gänsediebstahls** wurde der Arbeiter Orylski aus Berghof, der dem Gastwirt Plonski zu Siemon einen unerbetenen Besuch gemacht hatte, zu 1 Jahr 3 Monat Gfängnis verurteilt.

† **Verleitung zum Meineide** wurde dem Volksanwalt Gaida zum Vorwurf gemacht. Unter der Beschuldigung, ihrem früheren Dienstherrn, dem Vorkosthändler Lugowski im Frühjahr 1901 22 M. und Waren im Werte von 20 M. gestohlen zu haben, war gegen das Dienstmädchen Gajewski und gegen die Schiffsbauerfrau Jaroszewski die erstere zu Begehung des Diebstahls überredet haben sollte, das Verfahren eingeleitet worden. Die G. hatte den Diebstahl eingeräumt, die Jaroszewski dagegen alles bestritten. Trotzdem hatte diese dem Bestohlenen 30 M. gegeben, damit er den Strafantrag gegen sie zurücknehmen solle. Da dies aber unzulässig war, nahm die Sache ihren Fortgang. Nach Abhaltung des ersten Termins vor dem Schöffengericht trat Angeklagter Gaida im Gerichtsgebäude hierselbst mit Lugowski, der als Zeuge vernommen war, zusammen. Beide unterhielten sich über die Angelegenheit. Im Laufe des Gesprächs meinte Gaida, es sei ganz gut, daß er — Lugowski — bei seiner Vernehmung von den 30 M. nichts erwähnt habe. Späterhin begegnete Gaida dem Lugowski nochmals in der Culmerstraße. Das Gespräch lenkte sich wieder auf die Angelegenheit. Nun soll Gaida zu Lugowski geäußert haben, „wenn es in dem neuen Termin wieder zu Ihrer Vernehmung kommt, dann erwähnen Sie nichts von den 30 M. denn das ist für die Jaroszewski besser.“ Trotzdem machte L. dem Gerichte Mitteilung von der Zahlung der 30 M. Die Staatsanwaltschaft erblickte in der Aeußerung des Gaida eine Verleitung zum Meineide. G. gab zu, mit Lugowski über die Strafsache gesprochen, bestritt aber, den Versuch gemacht zu haben, den Lugowski zum Verschweigen zu bestimmen. Der Gerichtshof kam zu einem freisprechenden Urteil.

† **Gefährdung eines Eisenbahntransports.** Der Besitzer Zawadzki aus Richnau war am 12. November auf der Rückfahrt von Silbersdorf. Beim Passiren des Eisenbahnkörpers der Thorn—Insterburger Eisenbahn fand er die Schranken verschlossen vor. Da er fürchten mußte, daß die Pferde beim Herannahen des Zuges scheuen könnten, öffnete Z. die Schranken und versuchte vor Eintreffen des Zuges noch über die Eisenbahnstrecke hinüberzufahren. Dabei blieb er aber mit einem Rade hinter einem Laternenpfahle sitzen und konnte nun weder vor- noch rückwärts. In demselben Augenblicke kam der Zug herangesaust. Während die Lokomotive die Pferde erfaßte und zermalmte, wurde der Wagen in den Graben geschleudert. Z. soll durch sein Verhalten den Eisenbahnzug in die Gefahr der Entgleisung gebracht haben. Nach dem Gutachten des Regierungsbaurats Schlonski soll eine solche Gefahr auch nicht ausgeschlossen gewesen sein. Mit Rücksicht darauf, daß Z. durch das Ueberfahren der Pferde und die Zertrümmerung des Wagens einen erheblichen Schaden erlitten hat, ließ der Gerichtshof Milde walten und verurteilte den Angeklagten nur zu einer Geldstrafe von 40 M.

† **Wegen Bestechung** hatte sich sodann der Bahnsteigschaffner Miehlbradt von hier zu verantworten. Am 18. September kam der Zuschneider Graewer mit dem Zuge von Insterburg in Thorn an. Er hatte eine Fahrkarte bis zum Stadtbahnhof gelöst, war aber versehentlich, da er von dem Vorhandensein zweier Bahnhöfe hierselbst keine Ahnung hatte, bis zum Hauptbahnhof gefahren. Hier verließ er die Bahnsteigsperre und begab sich zum Schalter, um eine neue Fahrkarte nach Beuthen i. O. zu kaufen. Beim Verlassen der Bahnsteigsperre hatte er dem Schaffner die bis Thorn gültige Fahrkarte ausgehändigt. Bei seiner Rückkehr machte ihn dieser darauf aufmerksam, daß er eine Strafe von 6 M. verwirkt habe, weil er ohne Fahrkarte vom Stadtbahnhof nach dem Hauptbahnhof gefahren sei und daß er ferner zur Nachzahlung des Fahrgeldes für diese Strecke verpflichtet sei. Graewer erwiderte, daß er zur Hinterlegung der 6 M. bereit sei, aber Anträge wegen Rückerstattung dieses Betrages bei der Eisenbahnverwaltung stellen werde, da er lediglich aus Versehen bis zum Hauptbahnhof gefahren sei. Auf die Entgegnung des Bahnsteigschaffners, ihm 50 Pfg. zu zahlen, dann werde er über die Sache schweigen, händigte Graewer ihm 50 Pfg. aus, bemerkte dabei aber gleichzeitig, daß die Sache für ihn noch nicht erledigt sei. Er begab sich darauf unverzüglich zum Stationsvorsteher und erstattete diesem von dem Vorfalle Anzeige. M. bestritt gestern, daß er derjenige Schaffner gewesen sei, der dem Graewer 50 Pfg. abverlangt habe; er will von der ganzen Angelegenheit nichts wissen. Obgleich Graewer den Angeklagten im Termine nicht mit Bestimmtheit wiedererkennen konnte, so ließ die Beweisaufnahme doch keinen Zweifel übrig, daß Angeklagter der Schuldige ist. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf 14 Tage Gefängnis.

† **Wegen Kuppelei** wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen die Schifferfrau Ostrowski aus Mocker verhandelt. Das Urteil lautete auf 9 Monat Gefängnis, Ehrverlust auf 2 Jahre und Polizeiaufsicht.

† **Eisenbahn-Zusammenstoß.** Infolge nicht genügender Anwendung von Vorsichtsmaßregeln stießen am 28. Oktober ein Rüben- und ein Sonderzug zwischen Glemboki und Skotniki zusammen; beide Lokomotiven, sowie ein Salonwagen wurden stark beschädigt und aus dem Geleise geschleudert. Der Materialschaden betrug ca. 2000 M. Außerdem erlitt ein Heizer einen Beinbruch, ein Bremser starke Quetschungen und ein Arzt einen Schädelbruch. Er lag über 4 Monate schwerkrank darnieder und hat nach Ansicht der behandelnden Aerzte 80 pCt. seiner Erwerbsfähigkeit eingebüßt. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes wurde nun von der Strafkammer zu Inowrazlaw der Lokomotivführer Kajewski zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. März. Der Kaiser hat dem Oberbürgermeister Kirschner durch das Auswärtige Amt einen langen Artikel aus der „Newyork Tribune“ vom 13. Februar 1902 zugehen lassen, der sich in der anerkennendsten Weise über Berlin und die hauptstädtische Verwaltung ausspricht und u. a. die „Imperial City“ für eine der reinlichsten bestgelegten Städte der Welt erklärt. Der Oberbürgermeister hat dem Kaiser für diese, die gesamte Bürgerschaft interessirende Aufmerksamkeit schriftlich gedankt.

Berlin, 15. März. Den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge ist die Unterrichtsverwaltung nicht gewillt, Latein als fakultativen Lehrgegenstand in den Oberrealschulen einzuführen.

Berlin, 15. März. Das Befinden Rudolf Virchows hat bedeutende Fortschritte gemacht: die Aerzte glauben, daß er bereits zu Ostern in der Lage sein wird, eine Erholungsreise anzutreten.

Bremen, 15. März. Wie „Bösmanns Telegr. Bur.“ erfährt, hat der Norddeutsche Lloyd die Zwischendecksfahrpreise nach Newyork, Baltimore und Galveston um 10 M. erhöht. Die Preise betragen nach Newyork per Schnelldampfer 170 M., per Postdampfer 160 M., nach Baltimore 150 M., nach Galveston 160 M. Am 17. d. M. treten die Preise in Kraft.

Stettin, 15. März. Der pommersche Provinziallandtag hat in Sachen des Berlin-Stettiner Großschiffahrtsweges ein Immediatgesuch an den Kaiser zu richten beschlossen, in dem um die Einbringung einer entsprechenden Vorlage im Landtage gebeten wird.

Schmalkalden, 15. März. Der Bauinspektor Armbrecht aus Breitenworbis wurde ermordet in seinem Bette aufgefunden. Von dem Thäter fehlt bisher jede Spur.

Breslau, 15. März. Der Schlosser Brieger, der am Christabend die Frau Rechnungsrat Ockel zu ermorden suchte und beraubte, wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte wollte Weihnachten seine Verlobung mit der Tochter eines Büchsenmachers feiern, bei dem er beschäftigt war. Dazu brauchte er Geld, das er damals nicht besaß. Um es sich zu beschaffen, entschloß er sich zu dem grausigen Angriff auf Frau Ockel, bei der er einen größeren Geldbetrag vermutete.

Breslau 15. März. Die Stadt Breslau rangiert ihrer Bevölkerungsziffer nach dermalen als 5. Stadt im Deutschen Reiche. Binnen kurzem wird sie aber „eins runterkommen“. Die sächsische Hauptstadt wird sich am 1. Juli um nicht weniger als 11 Vororte vergrößern, d. h. an Einwohnern um ca. 69 000 Personen wachsen. Dadurch gerät Breslau an die 6. Stelle. Desgleichen muß Leipzig seinen Platz räumen und sich mit der 5. Stelle begnügen. Die Reihenfolge der sechs größten Städte Deutschlands wird vom 1. Juli ab folgende sein: Berlin, Hamburg, München, Dresden, Leipzig, Breslau.

Chemnitz, 15. März. Die Strafkammer verurteilte den Kurpfuscher Wolf aus Königswalde wegen fortgesetzter Kurpfuscherei und Betruges zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus. Der Verurteilte hatte eine ausgedehnte Praxis und war bereits 76 Mal bestraft.

Petersburg, 15. März. Die Krankheit, an der Tolstoi leidet, ist eine trockene Brustfellentzündung, die sich im Rückgange befindet, doch fühlt sich der Patient schwach.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 15. März um 7 Uhr Morgens: + 1,70 Meter. Lufttemperatur: — 5 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: S.O.

Eistreiben auf $^2/_3$ Strombreite.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Sonntag, den 16. März: Ziemlich milde. Niederschläge. Sehr windig.

Montag, den 17. März: Wolkig, theils heiter. Strichweise Regen. Windig. Normale Temperatur.

Dienstag, den 18. März: Wolkig, Niederschläge. Milde. Stark windig.

Sonnen-Aufgang 6 Uhr 19 Minuten, Untergang 6 Uhr 0 Minuten.

Mond-Aufgang 8 Uhr 49 Minuten Morgens. Untergang 12 Uhr 1 Minuten Nachm.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	15. 3.	14. 3.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216 55	216,65
Warschau 8 Tage	—.—	—,—
Oesterreichische Banknoten	85,25	85 20
Preußische Konsols 3%	92 40	92 25
Preußische Konsols 3½%	101,90	101.80
Preußische Konsols 3½% abg.	101,80	101,80
Deutsche Reichsanleihe 3%	92 70	92 40
Deutsche Reichsanleihe 3½%	101,90	101 90
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	89 90	89 70
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	98 30	98 40
Posener Pfandbriefe 3½%	99	99.—
Posener Pfandbriefe 4%	102 80	102,90
Polnische Pfandbriefe 4½%	—,—	—,—
Türkische Anleihe 1% C	28 30	28,25
Italienische Rente 4%	101,—	100,80
Rumänische Rente von 1894 4%	84 50	84.50
Diskonto-Kommandit-Anleihe	196 —	196,25
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	211,50	211 50
Harpener Bergwerks-Aktien	165.50	165 75
Laurahütte-Aktien	202,25	209 90
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	103,25	103,25
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—.	—,—
Weizen: Mai	169,75	169 75
Juli	168 25	168,75
August	—	—,—
Loco in New-York	85¼	86,—
Roggen: Mai	147,50	147,75
Juli	147,25	146,50
August	—,—	,—
Spiritus: 70er loco	34,—	34,—

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%.
Privat-Diskont 1⅞%

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in **Mlewo** belegenen, im Grundbuche von Mlewo Band 4 Blatt 7 auf den Namen des **Joseph** und der **Theofila** geborne **Kempinska-Sadowski**'schen Eheleute eingetragene Grundstück 5 wird aufgehoben, da die Gläubigerin den Antrag zurückgenommen hat.

— Der auf den 13. Mai 1902 bestimmte Termin fällt weg. —

Thorn, den 12. März 1902.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentl. Versteigerung.

Im Auftrage des Verwalters der **Alber & Schultz**'schen Konkursmasse, Herrn Stadtrath **Fehlauer** hier werde ich in den Lagerräumen der Speditionsfirma **W. Böttcher** hier, Baderstraße

am Dienstag d. 18. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

4 Faß Zucker-Syrup ca. 1775 K., 2 Faß Honig ca 563 K., 2 Faß weißen Zucker-Syrup ca. 566 K, 1 Faß Kunsthonig, 5 Sack Zucker 500 K., 15 Kisten Honigkuchen

gegen Baarzahlung versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Die zur **St. Sobczak**'schen **Konkursmasse** gehörigen Bestände an:

Tuchen, Buckskins, Anzug-, und Paletot-Stoffen, Futtersachen etc.

werden zu ermäßigten Preisen ausverkauft.

Bestellungen nach Maaß werden angenommen und schnell und sauber ausgeführt.

Verkaufslokal Schuhmacherstr. 18.

Der Konkursverwalter.
Robert Goewe.

Konkurswaaren-Ausverkauf

Die zur **J. Ratkowski**'schen (**A. Mathesius**) **Konkursmasse** gehörigen Bestände an:

Osterkarten, Konfirmationskarten, Kommunion- und Konfirmations-Andenken, Gesangbücher für Ost- und Westpreußen, Gebetbücher in einfacher und feinster Ausstattung, Militär-Gesangbücher, Photographie-Poesie- und Postkarten-Albums, Zeugnißordnungsmappen, Brief- und Geldtaschen und andere Lederwaaren, sowie Schreib- und Zeichen-Utensilien

werden zu ermäßigten Preisen ausverkauft.

Der Konkursverwalter.
Robert Goewe.

Im Leben nie wieder!
240 Stück nur Mk. 3.50

1 prachtvoll vergoldete Uhr sammt schöner Goldin-Kette, genau gehend, 3jährige Garantie, 1 feine Cigarettentasche, 1 feine Cigarettenspitze. 1 eleg. Geldbörse, 1 prima Taschenspiegel sammt Kamm, 1 Garnitur Doublégold-manschetten- und Hemdenknöpfe, alle mit Patentschloß, 1 prachtv. Ring, goldin mit imit. Edelstein, auch für Damen, 1, prachtvolle Cravattennadel mit Similibrillant, 1 eleg. Nickelschreibzeug, 1 f. geb. Notizbuch, 1 sehr eleg. Damenbroche, 1 Nadel, letzte Neuheit, 1 Paar Boutons mit Similibrillant sehr täuschend, 1 Schildkrötenzahnstocher sammt Stahlklinge und Handschuhknöpfer, amerik. Fabrikat, und noch 170 diverse Gegenstände, im Hause unentbehrlich. Alles zusammen mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, kostet **3 M. 50 Pf.** Versand gegen Nachnahme durch das Versandthaus

S. P. Löffler, Krakau, Postf. 18
Nicht Passendes, Geld retour.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Eistreibens werden die Fahrten der hiesigen **Weichsel-Dampferfähre** von heute ab bis auf Weiteres eingestellt.

Thorn, den 15. März 1902.

Die Polizei Verwaltung.

Schon für Mk. 6

erhalten Sie

1 gut gehende Uhr mit Kette.

Versandt gegen Nachnahme franco.

C. Klein & Richter, Chemnitz.

Photographisches Atelier

von **Kobielski,**

Thorn, Mauerstraße 22, II.

Preise **bedeutend** herabgesetzt.

F. Bettinger, Tapezier, Strobandstrasse 7

empfiehlt seine

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

in guter Ausführung zu **billigsten Preisen.**

Selten wohlfeiles Angebot.
Herrmann Seelig,

Modebazar

empfiehlt einen großen Posten

Virginia neige

reine Wolle, in großer Farbenauswahl, praktisches und elegantes Promenadenkleid, so lange der Vorrath reicht

90 Pf. pr. Meter.

Deutsch-Italienische Wein-Import-Gesellschaft.

Preisliste für italienische Weine.
Die nachfolgenden Preise verstehen sich incl. Glas.

Probe Nr.	Weisse und rothe Tisch- und Tafelweine. Deutsch-italien. und italien. Provenienz.		Original-füllung M
1	*Marke Gloria	roth	0,95
2	*Marke Gloria	weiss	0,95
3	*Marke Gloria extra	roth	1,10
4	*Perla d'Italia	roth	1,25
5	*Perla d'Italia	weiss	1,25
6	*Marke Flora	roth	1,40
7	Chianti	roth	1,50
8	*Marke Flora extra	roth	1,70
9	Castel Cologna	roth	2,10
10	Capri rosso	roth	2,60
11	Capri bianco	weiss	2,60
12	Lacrima Cristi rosso	roth	2,60
13	Lacrima Cristi bianco	weiss	2,80
14	Falerno rosso	roth	2,80
15	Falerno bianco	weiss	2,80
	Dessert- und Stärkungs-Weine.		
16	*Perla Siciliana	1/2 Literfl.	2,30
	" "	1/4 Literfl.	1,60
	" "	1/8 Literfl.	1,10
17	Vino dolce bianco		2,—
18	Vino dolce bianco extra		2,40
19	Moscato		2,60
20	Marsala alt		2,10
21	Marsala sehr alt		2,40
22	Marsala extra extra		3,—
23	Vino Vermouth di Torino		2,—
24	Vino Vermouth di Torino extra		2,60
25	Vino Vermouth Chinato		2,70

Die mit * versehenen Weinnamen sind zum ausschliesslichen Gebrauch für unsere Gesellschaft von dem **Kaiserlichen Patentamt in Berlin** geschützt.

Niederlage bei

Carl Sakriss,

Schuhmacherstr. 26. **THORN** Fernsprecher 252.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.
— Gründungsjahr 1857. —

Versicherungskapital am 1. Januar 1902 über . . . . . . **640 Millionen Mark.** und Mk. 2 528,495 Jahresrente.
Prämienreserve Ende 1901: . . . . **229,834,040 Mark,**
Gesammtaktiva Ende 1901: . . . . **264,505,930 Mark,** wovon **82,8 %** mit Mk. 216,967,853 auf erstklassige mündelsichere Hypotheken entfallen.
Einnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1901 . . . . . **37,957,432 Mark.**

Bezug der ersten Dividende **2** Jahre nach Abschluß der Versicherung. Dividende im Versicherungsjahre 1903/4 an die nach Plan **B** Versicherten aus 1880: **63 1/4 %**. 1881 **60 1/2 %**, 1882: **57 1/4 %**, 1883: **55 %** u. s. w. einer **vollen** Jahresprämie — an die nach Plan **A** Versicherten **22 %** der vollen Dividenden-Jahresprämie.

Gewinnreserve der Versicherten zur weiteren Vertheilung von Dividenden Mk. 18,161,349. **Keine Nachschußverpflichtung. Unverfallbarkeit und Unanfechtbarkeit** im weitesten Sinne. **Invaliditätsversicherung** zu niedrigen **Prämien** unter den günstigsten Bedingungen.

Prospekte und jede weitere Auskunft ertheilen die Vertreter der Gesellschaft: in Thorn: **Gebr. Tarrey,** in Schönsee: **Jul. Zielke,** in Schulitz: **L. Andrzejczykowski,** in Culmsee: **A. Goga,** in Argenau: **R. Taniewski,** in Damerau **Fr. Fiessel.**

Eine erste deutsche **Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft** wünscht ihre

Vertretung

für Stadt **Thorn** mit bestehendem Inkasso neu zu vergeben.

Offerten sub **U 32** durch **Haasenstein & Vogler** in Danzig erbeten.

Herrschaftl. Wohnung,

3. Etage sofort zu vermiethen.

Altstädtischer Markt 5.

Arabrstr. 4, 2. Etage eine Wohnung von 4 Zimmern und Alkoven vom 1. April ab zu vermiethen.

Nähr. Brombergerstraße 50.

Krieger-Verein.

Montag, den 17. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

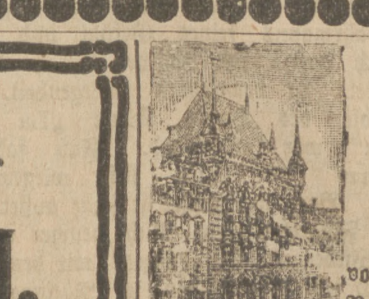
Haupt-Versammlung

bei **Nicolai.**

Auf der Tagesordnung steht u. A. die Wahl der Delegirten zum Bezirkstag Gollub.

Der Vorstand.





Artushof.

Sonntag, den 16. März 1902:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Infstr.-Regts. von d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Fr. Hietschold.**

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 50 Pf.**

Billets im Vorverkauf (à Person 40 Pf.) im Artushof bis Abends 7 Uhr, Familienbillets (3 Personen 1 Mk.) an der Abendkasse

Zur Aufführung gelangt u. A.: „Buren-Marsch", Ouverture „Diebische Elster", „Mignon", „Lohengrin", Potpourri „Aus dem Volke" u. s. w.

Ziegelei-Restaurant.

Sonntag, den 16. März 1902, Nachmittags 4 Uhr:

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**

Eintrittspreis pro Person 25 Pf.

Speisen u. Getränke in reichhaltiger, vorzüglicher u. billiger Auswahl.

Schützenhaus.

Sonntag, den 16. März 1902:

Familienkränzchen.

Anfang Abends 6 Uhr.
Militär ohne Charge keinen Zutritt.

Werkstatt
für Polsterwaaren und Dekorationen.

Neuanfertigung, wie **Aufpolstern und Reparaturen** von Sophas, Sessel jeder Art, Matratzen, Anbringen der Gardinen, Portièren und Rouleaux, Anfertigen von Markisen und Wetterrouleaux schnell, gut und allerbilligst.

F. Bettinger, Strobandstraße 7.

Tanzunterricht.

Mein Tanzunterricht beginnt in Thorn am 12. April und erbitte Anmeldungen am **11. April, von 4—7 Uhr Nachm.** und am **12. April, von 11—1 Uhr Vorm.** im **„Thorner Hof."**

Elise Funk, Tanzlehrerin.

Bureaugehilfe.

(nicht Anfänger) findet in einer Kasse sofort Beschäftigung. Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Hoher Nebenverdienst.

Ein erstes Hamb. Cig. Haus sucht **Vertreter** mit zahlreichem Bekanntenkreis zum Vertrieb seiner Fabrikate an Restaurateure und Private gegen höchste Provision und Fixum.

Offerten unter **S. G. 274** an **Haasenstein und Vogler A.-G., Hamburg.**

Für m. **Speditionsgeschäft** suche per 1 April cr. **1 Lehrling m. g. Schulb.** Schriftl. Meld. an

Adolph Aron.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern u. allem Zubehör, I. Et. vom 1. 4. eventl. auch früher zu verm.

Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension zu vermiethen.

Brückenstraße 16, II

---

1 herrschaftl. Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 10/12 von 6 Zimmern und Zubehör, sowie Pferdestall versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.

G. Soppart, Bachestraße 17.

Gustav-Adolf-Zweig-Verein.

Mittwoch, den 19. d. Mts.,
Abends 8 Uhr
im Schützenhause:

Vortrag

des Herrn Vikar **Monsky** aus **Krems** in Nieder-Oesterreich über:

„Die Los von Rom-Bewegung in Oesterreich."

Gesänge des altstädt. ev. Kirchenchors.
Eintritt unentgeltlich.

Victoria-Garten.

Sonntag, den 16. März 1902

Familienkränzchen.

Anfang 5 Uhr.

Meldungen

von Theilnehmern an dem zu Ostern d. Js. hierselbst zu eröffnenden

katholischen Präparanden-Kursus

werden auch fernerhin von der unterzeichneten Schuldeputation entgegengenommen.

Thorn, den 12. März 1902.

Die Schuldeputation.

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.

Gleichzeitig offerire trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

---

1 großer gewölbter Keller

(Cementfußboden) Eingang von Straße und vom Hof, eignet sich vorzüglich als **Gemüsekeller oder Werkstatt** 2c. sofort zu vermiethen bei

A. Block, Heiligegeiststr. 6—10.

Synagogale Nachrichten.

Sonntag, den 16 März, Nachm. 3/4 6 Uhr: Feier des 7. Adar. Festpredigt d. s Herrn Rabbiner Dr. Rosenberg.

Zwei Blätter und illustrirtes Sonntagsblatt.